

Aus fernen Landen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **19 (1911)**

Heft 24

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-547240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

muß die Nahrung sein, und bisweilen bei Kopfschmerzen und Fieber ist jeder Genuß zu meiden. Milch und Butter, Molken und Käse werden ihrer wichtigen Eigenschaften nach beurteilt, viele Obstsorten als blutreinigend gerühmt. Ein notwendiger Bestandteil der Mahlzeiten ist das Salz, von dem zwei ergötzliche Verse sagen:

Nimmer fehle beim Mahle die salzgefüllte Schale,
Fegliche Speise ist sad, wenn man kein Salz dazu tat.

Mitten in diesen kleinen Ratschlägen erscheint dann die wichtige hygienische Mahnung, in den Bedürfnissen und Gewohnheiten des Lebens Regel und Ordnung einzuhalten:

Jeder soll sich im Leben Gewohnheit zu halten
bestreben!

Also empfehl' ich es dringend, nur Not sei zur Aenderung zwingend.

Wer aber wirklich krank geworden ist, der soll getreu die ärztliche Diät einhalten, denn Wichtige Rücksicht beim Heilen ist Vorschrift beim Essen erteilen;

Willst du nicht diese besorgen, ist töricht und eitel
dein Sorgen.

Die zweite Hälfte des Gedichtes ist uns weniger interessant. Sie handelt von den Heilkräften der verschiedenen Pflanzen, sie charakterisiert die vier Temperamente und weist jedem seine besonderen Krankheiten zu, und sie erteilt Vorschriften, wie und wann man zu Ader lassen soll.

Würdig und ernst ist der Ton des ganzen Gedichtes. Es spricht aus ihm eine ruhige

Lebensklugheit, die frei ist von jedem Gelehrsamkeitsdünkel. Wohl spürt man den freudigen Stolz über die wundersame Heilkunde und ihre Meister, aber man hört doch auch zu Anfang die erfreulich schlichten Worte:

Sollten die Aerzte dir fehlen, mag selbst du zu Aerzten
dir wählen:

Ruhe und fröhliches Streben, geordnete Weise im
Leben.

So wenden sich die Gesundheitsregeln von Salerno trotz ihres feierlichen Gewandes an alle, und so ist ihre Wirkung auch weit und tief gewesen. In einer ungemein großen Fülle von Handschriften und Drucken sind sie erhalten, und lange Zeit haben sie die Aerzte wie ein Gesetzbuch benutzt. Als man wissenschaftliche Belehrung aus diesen Hexametern nicht mehr schöpfen konnte, las man noch mit Genuß die klugen Denkverse und entnahm dem Wertchen Kenntnis von dem Heilwesen der Vergangenheit. Lessing hat in seinen Anmerkungen über das Epigramm sein Interesse für dies ehrwürdige Denkmal aus der Geschichte der Medizin bezeugt. Und wir, die wir auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden die gewaltige Zusammenfassung der fortgeschrittenen Hygiene sehen, teilen das Interesse für das keineswegs reizlose Ueberbleibsel aus der Blütezeit mittelalterlicher Heilkunde. Nie ist wohl von einem so kleinen, schlichten Schriftchen eine reichere Wirkung ausgegangen. („Das Rote Kreuz“.)

Aus fernen Landen

Daß von Naturvölkern die Entstehung der Krankheiten auf unheilvollen dämonischen Einfluß zurückgeführt wird, ist bekannt. Auf ihren Reisen kreuz und quer durch Celebes haben die beiden Forscher P. und J. Sarasin Gelegenheit gehabt, sich mit den Anschauungen der Ureinwohner dieser Insel über

„die Aetiologie der innern Krankheiten“ bekannt zu machen.

Für den Toradja, so heißen die wilden Bewohner des Eilandes, ist alles beseelt, so auch z. B. das Eisen. In der Schmiede werden hölzerne Messer, Lanzenspitzen u. aufgehängt, damit die Dämonen die starke Seele des

Eisens nicht fehlen, sie sollen sich mit den hölzernen Opfergaben begnügen. Das Eisen birgt, wie gesagt, eine sehr starke Seele. Deswegen ist die Schmiede der Ort, wo allerlei Zeremonien zur Heilung von Krankheiten abgehalten und wo Opfergaben aufgehängt werden.

Die beiden Forscher fanden in einer Schmiede in Lembongpani, Zentral-Celebes, allerlei kleine Opferhäuschen vom Dachbalken herabhängen. Sie bestanden aus einer Dütte von Rindenstoff, innerhalb welcher ein viereckiges, aus Bambusplättchen hergestelltes und mit Rindenstoff gedecktes Opfertafelchen an Bastfäden frei schwebend befestigt war. Der Zweck dieser Opferhäuschen ist ein medizinischer und zwar folgender: Der Toradja glaubt, daß die Krankheit dadurch entstanden ist, daß die Seele den Körper verlassen hat und nun von einem Dämon zurückgehalten wird. Diese Seele wird

nun in das hübsche kleine Opferhäuschen, wo allerlei Gaben ihrer warten, zurückgelockt. Hat man sie erst so weit, so ist es ein leichtes, sie wieder in den Leib ihres rechtmäßigen Besitzers zurückzubringen. Der Dämon erhält anstatt des Kranken eine Puppe und mag an dieser sein Mütchen kühlen.

Eine äußerst naive Anschauungsart. Aber die in vielen Dingen so hoch gebildeten Chinesen haben in Sachen der Medizin Anschauungen, die ebenso kindisch sind wie diejenigen dieser im Urzustande lebenden celebensischen Kopffäger, und auch bei uns in Europa vegetieren, nein leben kräftig, Hexen und andere obsture Kräfte in der Einbildung unserer Land- und Stadtbevölkerung; also nur keine Ueberhebung. Wir entnehmen obige Mitteilung dem Werk: Reisen in Celebes, von Paul und Fritz Sarasin. Wiesbaden, C. W. Kreidels Verlag, 1905, Bd. I.

Sumor (in der Ausstellung gegen die Tuberkulose und den Alkohol in Bern). Kommt da am „Namarit“ in Bern ein Bäuerlein in die Ausstellung und wendet sich um Auskunft an die Komiteedame. Diese gibt ihm in alle Einzelheiten hinaus Auskunft und empfiehlt ihm den Besuch und auch den Kauf der kleinen Schriften. Aber unser Mann ist schlagsfertig und antwortet: „Es guets Muul heit'r; läbit wohl!“

Die Spekulation auf die ewige Dummheit.

Der 70 Jahre alte, oft und erheblich vorbestrafte Gärtnergehülfe Hermann Kerl aus Themar kam eines Tages zu dem Maurer und Flaschenbierhändler Blaurock, der an Hämorrhoiden litt und erbot sich, die Krankheit zu heben. Kerl lockte dem Kranken unter allerlei Vorwänden Geld heraus. Gleichzeitig hatte Kerl dem Blaurock eine selbst angefertigte Arznei mitgebracht, nach deren Einnahme Blaurock bedenklich krank wurde. Die chemische Untersuchung ergab, daß die Flüssigkeit aus Urin, Flöhen und Haaren bestand. In Themar hatte Kerl sich erboten, ein an englischer Krankheit leidendes Kind dadurch heilen zu

wollen, daß er durch ein in Leinwand eingnähtes Zehnmarkstück den bösen Geist, der das Kind beherrsche, vertreiben wolle. Das Zehnmarkstück wurde eingnäht und vergraben, als man nachsah, war bloß noch das leere Säckchen da. Weiter wollte er in Themar ein ähnlich leidendes Kind heilen durch Bäder, in denen Zehnmarkstücke aufgelöst seien, merkwürdigerweise wurden die Geldstücke auch hergegeben und auch „aufgelöst“, aber der „böse Geist“ war in beiden Fällen nicht verschwunden. Das Gericht verurteilte den hanebüchernen Schwindler zu zwei Jahren zwei Monaten Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe.